



Saint-Jean nach Orisson - der erste Tag auf dem Jakobsweg

Ich habe den ersten Teil überarbeitet und stelle ihn zusammen mit einem Teil der zweiten überarbeiteten Hälfte wieder ein. Ich freue mich wie immer über jede Kritik! :)

Saint Jean - Orisson

Nach einer traumlosen Nacht schleppen wir uns mit verquollenen Augen an den Frühstückstisch. Gestärkt mit Müsli und Baguette schultern wir die Rucksäcke und treten nach draußen in die Morgendämmerung. Ein Foto in der verschlafenen Gasse aus Kopfsteinpflaster soll festhalten, wer dieser Mensch war, der hier und heute den Anfang macht.

Über sechs Wochen Wanderung liegen vor uns. Wir wissen nicht, ob und wie uns diese Erfahrung prägen wird. Wir sind aufgedreht wie kleine Kinder an Weihnachten – es muss endlich losgehen! Noch einmal tief durchatmen, Schultern straffen und dann beginnt auch dieser lange Weg mit einem einzigen ersten Schritt. Wir durchqueren ein steinernes Tor, folgen den schmalen Straßen und lassen nach und nach die letzten Häuser der Stadt hinter uns.

Die Motivation und Euphorie trägt uns über die ersten Anhöhen hinweg und die aufgehende Sonne verspricht einen heißen Frühlingstag unter klarem Himmel. Der Weg schlängelt sich gemächlich durch die grasbewachsenen Berge. Es ist ein Gefühl wie der erste Schultag. Um dich herum lauter neue Spielkameraden, von denen du noch nicht weißt, ob du sie mögen oder hassen wirst. Mit jedem Höhenmeter wird es ruhiger. Fahrende Autos, Flugzeuge und Stadtlärm – all das verschwimmt zu einem leisen Hintergrundgeflüster, bis schließlich nur noch die Gespräche der Mitpilger die Stille unterbrechen.

Langsam sinkt der Adrenalinspiegel und die ersten Pilger wischen sich verstohlen die Schweißperlen von der Stirn. Plötzlich werden die Wege steiler, die Sonne heißer und das Atmen schwerer. Ich beginne zu begreifen, dass meine romantische Vorstellung eines sonnigen leichten Wandertages ziemlich naiv war. Die geschwungenen Hügel und Wiesen bilden einen lächerlich sanften Kontrast zu der Asphaltgewordenen Hölle, die sich plötzlich vor uns erhebt. Irgendjemand hängt mir unsichtbare Bleiklötze an jedes Bein und ich kämpfe mich nach Luft ringend jeden einzelnen tonnenschweren Schritt weiter. Ich muss alle zehn Meter stehen bleiben und warten, bis das Brennen in meinen Oberschenkeln nachlässt.

Hinter jeder Kurve erlebe ich ein Stück ebenen Weges, aber ich sehe nur weitere Berge, die zwischen „wahnsinnig steil“, „todessteil“ und „Heilige Scheiße! Ich fahr wieder nach Hause – steil“ variieren. Ich war so naiv zu glauben, dass jeder Berg auch eine Rückseite hat, an der es wieder bergab geht, aber das scheint nicht für die Pyrenäen zu gelten. Meine Gelassenheit wird zusätzlich auf eine harte Probe gestellt, da mein Verlobter höchstmotiviert einige hundert Meter vor mir diesen Mount Everest hoch stapft, als wäre es ein Aerobic-Stepper. Wenn ich noch einmal aus dieser fröhlichen Visage „Also ich find's gar nicht so schlimm“ höre, wird der Tod uns scheiden, bevor ein Ehering in die Nähe meiner Hand gekommen ist.

Als ich mich dem erlösenden Tod hingeben und zum Sterben auf dem Boden zusammenrollen will, erscheint wie durch ein Wunder die Herberge Orisson hinter einer Kurve. Wie ein Verdurstender in der Wüste schleppe ich mich die letzten Meter zu dieser Oase. Mehr tot als lebendig lasse ich mich in einen der Plastikstühle auf der Terrasse fallen. Alex entgeht gerade noch einem grausamen Rachemord, indem er mich mit einem Milchkaffee besticht.

Nachdem mein Puls wieder unter zweihundert und meine Körpertemperatur unter fünfzig Grad gesunken sind, wollen wir die reservierten Betten beziehen. In meinem besten Schulfranzösisch erkläre ich dem Gastwirt, dass der junge Mann neben mir mein Verlobter ist. Mein Sprachversuch wird mit der "Lovers Suite" der Herberge belohnt. Der Raum - von außen Geräteschuppen, von innen Geräteschuppen mit Bett – gewährt uns also eine Gnadenfrist, in der wir noch nicht in den großen Schlafsälen unterkommen müssen. Die junge Frau des Gastwirts weiß genau, wie sie die Herzen ihrer deutschen Gäste erobert und drückt uns, wie auf heimischen Campingplätzen, eine Duschmünze in die Hand. Dafür bekommen wir nur fünf Minuten lang Wasser für die hygienischen Bedürfnisse, aber nach dem Todesaufstieg kann ich mich ohnehin nicht länger auf



Saint-Jean nach Orisson - der erste Tag auf dem Jakobsweg

den Beinen halten.

Nach der Dusche wartet die erste Handwäsche auf mich. Irgendwie schaffe ich es, dass ich und meine Umgebung am Ende nasser sind als die Wäsche, aber trotzdem kann ich mir ein zufriedenes Lächeln nicht verkneifen, als ich die Wäsche aufhänge. Jetzt, wo alle Pflichten erfüllt sind, verbringen wir die nächsten Stunden im Wachkoma in den Plastikstühlen auf der Terrasse und legen die Füße hoch.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).